grossen Fürsten dehnte sich auch auf seine Nachbarn aus, und er suchte sie durch Ruhe und Friede gleichfalls zu beglücken. Und da sich die Obotriten und einige Bischöffe, Grafen und Edelleute, die sich wider ihn verbunden hatten, seinem grossen Entwurfe, einen allgemeinen Frieden zu unterhalten, entgegen sezen wolten: so bezwang er erstere 1164 mit dem ihm eigenen Heldenmuth und trieb lezere 1166 mit gleichem Glücke zu paaren. Und damit der Erfolg seiner Absicht, Menschen und Länder zu beglücken, durchaus entsprechen möge: so nahm er solche weise Maaßregeln, die ihn eine glückliche Aussicht für seine Staaten mit Grund hoffen ließen. Zu dem Ende schickte er nicht nur sächsische Colonisten ins Mecklenburgische, um durch ihre Industrie den Ackerbau und die Handlung alldorten in blühenden Stand zu sezen; sondern er sezte auch das Oberhaupt der Obotriten Pribislaus, wieder in seine vorige Besitzungen ein, und trug einem Grafen von Orlamünd die Regierung über Holstein, während der Minderjährigkeit Adolphs III von Schauenburg auf. Um nun allen diesen wohlthätigen Einrichtungen ihre gehörige Stärke und Dauer zu verschaffen: so machte er mit Woldemar König von Dännemark 1169 Friede und versicherte dadurch denen zwischen der Elbe und dem baltischen Meer liegenden Ländern, einen ungestörten Genuß ihrer rechtmäßigen Besitzungen. Allein diese Glückseeligkeit war von kurzer Dauer. Die deutschen Fürsten neidisch über die Seelengröße dieses Prinzen, wendeten alles an ihn zu stürzen und vermogten den Kaiser Friedrich I, dahin, denselben 1179 mit Krieg zu überziehen, und ihn dem Reiche zu unterwerfen.

Um

Um sich gegen einen so wichtigen Feind in gehörige Positur zu sezen: so hielt es der Herzog für nöthig, sich 1181 Holsteins und Sachsens zu bemächtigen und den Grafen Adolph zu vertreiben. Er muste aber jedoch der Uebermacht des kaiserlichen Heeres weichen, alles 1182 verlassen und sich nach Stade flüchten. Nachdem sich derselbe hierauf dem Kaiser unterwarf: so erhielt er zwar seine Erblande wieder, allein Bernhard von Anhalt, Markgrafens von Brandenburg Bruder, wurde mit dem Herzogthum Sachsen belehnet. Dieser neue Herzog war so ohnmächtig, daß er nicht einmal die verbündeten Grafen von Holstein, Schwerin u. Ratzeburg vor dem belagerten Schloß Ratzeburg zurückschlagen und die Einnahme desselben wehren konnte. Und er hat die nachherige Zurückgabe nur blos der Drohung des Kaisers zu verdanken. Von den Conjuncturen der damaligen Zeit wuste Hamburg auf eine kluge Art zu profitiren, und die Post der Kreuzzüge, womit damals fast alle teutsche Prinzen auf Antrieb der Päbste angesteckt waren, gab ihnen dazu eine erwünschte Gelegenheit, und ließ sie Riesenschritte zu ihrer Vergrösserung thun. Lübeck war hierinnen ihre Vorgängerin und sie trug eben so wie diese zu den Kosten des Kreuzzuges bey, wozu sich Graf Adolph III gegen den Kaiser Friedrich I verbindlich gemacht hatte. Und hier fängt sich die merkwürdigste Periode ihrer Geschichte und die Grundlage ihrer herrlichen Freyheiten an. Heinrich der Löwe, der wie wir oben gehöret, seine Erblande wieder erhielt, jedoch nicht anders als unter der Bedingung, daß sich derselbe nach England zu seinem Schwiegervater Heinrich II, begeben solte, kam